

"Mortalium animos"

von
Papst Pius XI.

Rundschreiben

an die ehrwürdigen Mitbrüder: die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe, sowie an die sonstigen Ortsordinarien, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl stehen: Über die Förderung der wahren Einheit der Religion.

Ehrwürdige Mitbrüder, Gruß und Apostolischen Segen!

Es geht durch die Menschheit die Sehnsucht nach gegenseitigem Zusammenschluß.

In früheren Zeiten hat sich wohl niemals auf der Welt das tiefinnerliche Sehnen nach gegenseitigem Zusammenschluß in solcher Stärke geltend gemacht, wie man das in unseren Tagen beobachtet. Das liegt letzten Endes begründet im gemeinsamen Ursprung und in der gleichen wesenhaften Natur, die uns Menschen alle zu einer Blutsverwandtschaft, zu einer Art Verbrüderung enge verbindet. Diese nahe Beziehung zueinander will man heute mehr als früher stärken und zum Wohle der gesamten menschlichen Gesellschaft wirksam machen. Die Völker sind ja noch nicht im vollen Genuß der Gaben des Friedens. Alte und neue Zerwürfnisse kommen immer wieder da und dort zum Ausbruch in Revolutionen und in Bürgerkriegen. Andererseits können die vielen, vielen Streitigkeiten bezüglich eines ruhigen Gedeihens der Völker nur geschlichtet werden durch einträchtiges Zusammenwirken derer, die die Geschicke der Staaten leiten und zum Guten lenken sollen. Nimmt man dazu, daß heute über die Einheit des Menschengeschlechtes kein ernster Zweifel mehr besteht, so erkennt man leicht den Grund für den in weiten Kreisen verbreiteten Wunsch, die verschiedenen Völker möchten sich im Bewußtsein jener gemeinsamen Blutsverwandtschaft täglich enger und enger aneinanderschließen.

Dieses Sehnen nach Zusammenschluß findet auch in den modernen "Religionskongressen" Ausdruck, die freilich nicht zu billigen sind.

Ganz ähnliche Bestrebungen zeigen sich nicht selten in Betreff der von Christus dem Herrn uns gebrachten neutestamentlichen Heilsordnung. Weil man nämlich der Überzeugung ist, daß Leute ohne jegliches religiöses Empfinden sehr selten sind, so glaubt man wohl zu der Hoffnung berechtigt zu sein, es werde sich eine Einigung in gewissen religiösen Dingen ziemlich leicht erreichen lassen. Wenn auch bei den einzelnen Völkern die religiösen Auffassungen sehr verschieden seien, so wäre immerhin eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis einiger Lehrsätze, das als gemeinsame Grundlage des religiösen Lebens dienen könnte, keineswegs ausgeschlossen. Aus diesem Grunde werden regelmäßig Kongresse, Tagungen, Vorträge unter recht zahlreicher Beteiligung veranstaltet. Dabei lädt man zur Diskussion unterschiedslos heidnische Teilnehmer aller Art ein, ferner Christusgläubige, endlich auch solche Persönlichkeiten, die von Christus leider abgefallen sind oder die seine göttliche Natur und Sendung schroff und beharrlich ablehnen.

Derartige Bemühungen können nun freilich unter keinen Umständen auf die Zustimmung von Katholiken rechnen. Denn sie stützen sich auf die irrige Meinung jener, die die Auffassung vertreten, alle beliebigen Religionen seien mehr oder weniger gut und empfehlenswert; sie seien eben alle eine, wenn auch nicht einzigartige, so doch gleichmäßig berechnete Äußerung des den Menschen von der Natur mitgegebenen und angeborenen Sinnes, der uns auf Gott hinordnet und zur gehorsamen Anerkennung seiner Oberherrschaft führt. Indes: diejenigen, die eine solche Ansicht haben, sind nicht nur in Irrtum und Selbsttäuschung befangen. Indem sie den Begriff der wahren Religion entstellen und dadurch die wahre Religion selbst zurückweisen, gleiten sie auch, wie man es ausdrückt, Schritt für Schritt zum Naturalismus und Atheismus ab; und daraus ergibt sich weiterhin als deutliche Folgerung, daß jeder sich von der göttlich geoffenbarten Religion ganz lossagt, der solchen Gedankengängen und Bestrebungen rückhaltslos beipflichtet.

Verwerflich sind auch die von den Vertretern eines vagen, "allgemeinen" Christentums unternommenen Versuche einer Einigung "aller, die sich Christen nennen".

Manche lassen sich eher noch durch eine andere, von der Schminke des Tugendhaften gefälschte

Gedankenreihe irreleiten, wenn es sich um die Förderung der Einigung der Christen handelt. Ist es nicht - so sagt man immer wieder - ist es nicht recht und geradezu pflichtmäßig, daß sich alle, die sich Christen nennen, jeglicher gegenseitigen Verunglimpfung enthalten und sich endlich einmal in gegenseitiger Liebe zusammenschließen? Wer dürfe denn wohl zu behaupten wagen, er liebe Christus, wenn er nicht nach Kräften Christi Wunsch zur Erfüllung bringt, der seinen himmlischen Vater bat, seine Jünger möchten Eines sein(1)? Und sollte nicht nach Christi Willen die gegenseitige Liebe das Kennzeichen und unterscheidende Merkmal seiner Jünger sein? Daran sollen alle es erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet²). Ja, wären doch, so fährt man fort, alle Christen insgesamt Eines, sie hätten dann ja eine viel mächtigere Stoßkraft gegen die Seuche der Gottlosigkeit, die von Tag zu Tag in breitere Kreise schleicht und fortwuchert und sich schon anschickt, das Evangelium zu entnerven und lahmzulegen. So und ähnlich machen sich diese sogenannten "Panchristen" groß und wichtig. Man glaube nicht, es handle sich da um ganz kleine und wenige Kreise. Im Gegenteil, sie sind bereits zu ganzen Klassen und weitverbreiteten Gesellschaften angewachsen, die in der Regel unter nichtkatholischer, obwohl in religiöser Beziehung mannigfach verschieden eingestellter Leitung stehen. Inzwischen wird jenes Vorhaben mit solcher Energie weitergeführt, daß es sich an vielen Orten den Beifall der Bürger verschafft und sogar eine Reihe von Katholiken mit der Hoffnung an sich zieht und gewinnt, es lasse sich wirklich eine derartige Einigung zustande bringen, die mit den Wünschen unserer heiligen Mutter Kirche in Einklang zu stehen scheine; dieser liege ja nichts mehr am Herzen, als irregegangene Söhne in den Schoß der Kirche zurückzurufen und heimzuführen. Aber unter den Lockungen dieser Schmeichelworte liegt ein sehr schwerwiegender Irrtum verborgen, der die Grundlagen des katholischen Glaubens vollständig auseinander sprengt

Die Katholiken müssen vor diesen "panchristlichen" Bestrebungen gewarnt werden.

Das Bewußtsein Unseres Apostolischen Amtes mahnt Uns, Sorge zu tragen, daß die Herde des Herrn nicht durch ein verderbliches Ränkespiel umgarnt wird. Deshalb rufen Wir euren Eifer, ehrwürdige Mitbrüder, auf, gegen dieses Unheil Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Wir sind von dem Vertrauen beseelt, es werden durch euer Wort und Schreiben leichter die Grundsätze und Beweise, die Wir vorlegen, unter das Volk kommen und vom Volke verstanden werden. So sollen die Katholiken Weisungen erhalten, wie sie sich einzustellen und zu verhalten haben, wenn Unternehmungen in Frage stehen, die darauf hinzielen, alle Christen in einen geheimnisvollen Leib irgendwie zusammenwachsen zu lassen.

Es gibt nur eine wahre Religion: die geoffenbarte, und nur eine wahre Kirche: die von Christus gestiftete.

Von Gott dem Herrn, dem Schöpfer der gesamten Welt, sind wir zu dem Zwecke geschaffen worden, daß wir ihn erkennen und ihm dienen sollen. Unser Schöpfer hat daher ein volles Recht, daß wir ihm dienstbar sind. Es hätte freilich Gott der Herr dem Menschen zur Leitung ein einziges Naturgesetz vorschreiben, dieses bei der Erschaffung ihm ins Herz graben und durch den gewöhnlichen Gang der Vorsehung die Entwicklung dieses Gesetzes regem können. Aber Er hat es vorgezogen, Gesetze zu geben, denen wir mit unserem Willen gehorchen sollen. Und im Verlaufe der Jahrhunderte, von den Anfängen des Menschengeschlechtes an bis zur Ankunft und zur Lehrverkündigung Jesu Christi, hat Er die Menschen selbst die Pflichten gelehrt, die ein der Vernunft teilhaftiges Wesen ihm, dem Schöpfer, schuldet. Gar oft und mancherlei sprach Gott vor Zeiten durch die Propheten zu den Vätern; jetzt, an der Tage Ende, sprach er zu uns durch seinen Sohn. 3) Daraus geht klar hervor, daß keine Religion die wahre sein kann; die sich nicht stützt auf das geoffenbarte Wort Gottes; diese Offenbarung aber, zu Anfang begonnen und fortgesetzt unter dem Gesetze des Alten Bundes, hat Jesus Christus selbst unter dem Gesetze des Neuen Bundes zu Ende geführt. Wenn nun Gott gesprochen hat - daß Er wirklich gesprochen hat, steht geschichtlich fest - so ist es offenbar des Menschen Pflicht, Gottes Offenbarung absolut zu glauben und seinem Befehle unbedingt zu gehorchen; damit wir aber beides in rechter Weise zu Gottes Ehre und zu unserem Heile tun, dazu hat der Eingeborene Sohn Gottes auf Erden seine Kirche eingesetzt

Wer sich nun zum Christentum bekennt, der kann weiterhin wohl nicht umhin, zu glauben, daß irgend eine, und zwar eine einzige Kirche von Christus gestiftet worden ist. Fragt man allerdings weiter, welche Eigenschaften sie nach dem Willen ihres Stifters haben müsse, so stimmen nicht alle

1) Job. 17,21.

2) Joh. 13, 35.

3) Hebr. 1, 1 f.

überein. Beispielshalber behaupten gar manche, die Kirche Christi brauche nicht wenigstens insofern sichtbar und erkennbar zu sein, daß es eine einzige Gemeinschaft von Gläubigen gebe, die in einer und derselben Glaubenslehre unter einem einzigen Lehr- und Hirtenamte vereinigt sind. Sie verstehen vielmehr unter erkennbarer oder sichtbarer Kirche nichts anderes als einen Bund von verschiedenen christlichen Gemeinschaften, wenn sich diese auch zu verschiedenen, ja zu ganz widersprechenden Glaubenslehren bekennen. Seine Kirche aber hat Christus der Herr eingesetzt als eine vollkommene, von Natur äußere und sinnenfallige Gesellschaft, die das Erlösungswerk der Menschheit unter der Leitung eines einzigen Oberhauptes⁴⁾, durch mündliche Belehrung⁵⁾, durch Spendung der Sakramente, der Quellen himmlischer Gnade⁶⁾, für die Zukunft fortsetzen soll. Daher verglich Er sie und betonte ihre Ähnlichkeit mit einem Reiche⁷⁾, einem Hause⁸⁾, einem Schafstall⁹⁾, einer Herde¹⁰⁾. Und diese so wunderbar begründete Kirche durfte sicherlich nicht aufhören und erlöschen, als ihr Stifter und als die Apostel, ihre ersten Verbreiter, durch den Tod hingerafft worden waren. Sie hatte ja den Auftrag, alle Menschen insgesamt ohne Unterschied von Ort und Zeit zum ewigen Heile zu führen: Darum gehet hin und lehret alle Völker. H) Und wird dieser Kirche in der ständigen Ausübung ihres Amtes jemals an Kraft und Wirksamkeit etwas fehlen, da Christus selbst ständig ihr gegenwärtig ist, der ihr das feierliche Versprechen gab: Seht, ich bin bei euch alle Tage bis zu der Welt Vollendung¹²⁾? Damit ist es ganz unbedingt gegeben, daß die Kirche Christi nicht bloß heute und für alle Zukunft tatsächlich existiert, sondern daß sie als ganz die selbe existiert, wie sie in der apostolischen Zeit war; man müßte sonst sagen — was ausgeschlossen ist — Christus der Herr habe entweder seinen Vorsatz nicht durchführen können, oder Er habe sich damals geirrt, als Er bestimmt behauptete, die Pforten der Hölle würden sie nicht überwältigen¹³⁾.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, es gebe heute keine einheitliche Kirche Christi, sondern nur verschiedene christliche Sonderkirchen, die sich als gleichberechtigte Größen zu einem Bund zusammenschließen sollten, ohne direkte Unterwerfung unter den Papst

Hier begegnet Uns eine irrige Auffassung, die Wir notwendigerweise darlegen und aus dem Wege räumen müssen. Die ganze Frage scheint ja davon abzuhängen. Und ebenso haben jene vielfältigen Bemühungen und einmütigen Bestrebungen der Akatholiken hier ihren Quellpunkt, die, wie gesagt, darauf abzielen, die christlichen Kirchen zu einigen. Die Anhänger dieses Prinzips pflegen nämlich bis ins unendliche die Worte Christi zu zitieren: Daß alle Eines seien ... Dann wird es eine Herde und ein Hirt sein¹⁴⁾. In diesen Worten, so meinen sie, seien ein Wunsch und ein Gebet Christi Jesu angedeutet, die bislang noch nicht in Erfüllung gegangen seien. Sie sind eben der Auffassung, die Einheit im Glauben und in der Leitung — sie ist ja ein Merkmal der wahren und einen Kirche Christi - sei fast nie in früheren Jahren dagewesen und sei auch heute nicht da. Diese Einheit könne man wünschen und vielleicht einmal durch eine gemeinsame Wendung der Gesinnung erreichen. Einstweilen müsse sie als eine Art unerreichtes Ideal angesehen werden. Des weiteren sagt man, die Kirche zerfalle von sich aus, das heißt von Natur, in gewisse Teile. Sie bestehe eben aus sehr vielen Einzelkirchen oder Sondergemeinden, die bis heute voneinander getrennt sind; wenn sie auch einige Lehrkapitel gemeinsam hätten, so gingen sie doch in den übrigen auseinander; die Kirche sei höchstens in der apostolischen Zeit bis zu den ersten allgemeinen Konzilien eine einzige und eine gewesen. Deshalb solle man auch die ganz alten Kontroversen und die mannigfachen Meinungsverschiedenheiten, die bis heute die Christenheit trennen, übersehen und beiseite setzen und statt dessen in Bezug auf den übrigen Lehrinhalt irgendein gemeinsames Glaubensgesetz aufstellen und vorlegen; in diesem Glaubensbekenntnis könnten alle gegenseitig sich als Brüder mehr fühlen, als erkennen. Wenn aber die vielfältigen Kirchen oder Gemeinschaften in einem Gesamtbund zusammengeschlossen seien, so sei damit schon erreicht, daß sie dem Fortschreiten der Gottlosigkeit einen gediegenen und ersprißlichen Widerstand entgegensetzen können.

4) Matth. 16, 18 f.; Luk, 22, 32; Joh. 21, 15-17.

5) Mark. 16, 15.

6) Joh. 3, 5; 6, 48-59; 20, 22f. vgl. Matth. 18, 18 usw.

7) Matth. 13.

8) vgl. Matth. 16, 18.

9) Joh. 10, 16.

10) Joh. 21, 15-17.

11) Matth. 28, 19.

12) Matth. 28, 20.

13) Matth. 16, 18.

14) Joh. 17, 21; 10, 16.

So, ehrwürdige Mitbrüder, heißt es im allgemeinen. Einige stellen indes freilich auch fest und geben ausdrücklich zu, daß der Protestantismus eine Reihe von Lehrstücken des Glaubens sowie eine Anzahl durchaus sympathischer und brauchbarer Gebräuche der äußeren Gottesverehrung gar zu unüberlegt verworfen hat, an denen die Römische Kirche noch heute festhält. Sie fügen aber sofort bei, auch diese habe verkehrt gehandelt; sie habe die echte alte Religion gefälscht, indem sie eine Reihe von Lehren hinzufügte und zu glauben vorstellte, die dem Evangelium nicht nur fremd waren, sondern geradezu damit im Widerspruch standen. Dazu rechnet man vor allem die Lehre vom Primat Petri und seiner Nachfolger auf dem Römischen Stuhle. Einzelne, wenn auch nicht gerade viele unter ihnen billigen dem Papste einen Ehrevorrang zu oder eine Jurisdiktion und eine Vollmacht, die sich jedoch nach ihrer Ansicht nicht aus göttlichem Rechte, sondern aus einem übereinstimmenden Urteil der Gläubigen irgendwie herleitet. Ja, andere gehen sogar so weit, daß sie den Wunsch äußern, der Papst selbst möge bei ihren, man möchte sagen: buntschillernden Tagungen den Vorsitz führen. Man mag übrigens viele Nicht-Katholiken finden, die die brüderliche Gemeinschaft in Jesus Christus mit lauten Tönen preisen; aber man findet unter ihnen sicher niemanden, dem es in den Sinn käme, sich dem Lehr- oder Hirtenamte des Statthalters Jesu Christi gehorsam zu unterwerfen. Inzwischen betonen sie, sie würden gern mit der Römischen Kirche, aber nur auf demselben Rechtsboden als Gleichberechtigte, verhandeln. Wenn es jedoch zu solchen Verhandlungen käme, würden sie wohl zweifellos in der Absicht verhandeln, um sich etwa durch vertragsmäßige Übereinkunft vor der Notwendigkeit zu schützen, diejenigen Meinungen aufzugeben, auf Grund deren sie heute noch außerhalb des einzigen Schafstalles Christi unstedt umherirren.

Die römisch-katholische Kirche ist die eine wahre Kirche Christi, die von Gott bestellte Hüterin der geoffenbarten Wahrheit, die nicht auf den Boden der Diskussionen herabgezogen werden darf.

Bei dieser Lage der Dinge liegt es auf der Hand, daß der Apostolische Stuhl unter keinen Umständen an ihren Tagungen teilnehmen kann und daß Katholiken unter keinen Umständen solche Unternehmungen begünstigen oder fördern dürfen; sie würden ja dadurch das Ansehen und den Einfluß, einer ganz irrigen christlichen Religion, die weitab von der einen Kirche Christi liegt, vermehren und stärken. Werden Wir denn das große Unrecht dulden, daß die Wahrheit, und zwar die von Gott geoffenbarte Wahrheit, auf den Boden der Diskussionen herabgezogen wird? Denn um den Schutz der geoffenbarten Wahrheit geht es in dieser Stunde. Alle Völker sollten zum Glauben des Evangeliums kommen. Deshalb sandte Jesus Christus die Apostel in die gesamte Welt; und damit sie nicht irgendwie irrten, wollte Er sie durch den Heiligen Geist vorher unterweisen lassen in aller Wahrheit 15). Ist diese Lehre der Apostel in der Kirche, bei der Gott selbst als Leiter und Hüter gegenwärtig ist, völlig geschwunden oder jemals verwirrt worden? Unser Erlöser hat ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, sein Evangelium solle nicht bloß für die apostolischen Zeiten, sondern auch für die kommenden Jahrhunderte gelten; konnte da der Gegenstand des Glaubens im Laufe der Zeit so dunkel oder ungewiß werden, daß man heute Meinungen ertragen muß, die unter sich ganz entgegengesetzt sind? Wenn das wahr wäre, müßte man auch sagen, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel, sein ständiges Verbleiben in der Kirche und Jesu Christi Lehrverkündigung selbst habe seit mehreren Jahrhunderten die Wirksamkeit und Brauchbarkeit vollständig verloren. Das behaupten, wäre aber geradezu gotteslästerlich. Der Eingeborene Sohn Gottes hat ja, als Er seinen Sendboten den Befehl gab, alle Völker zu lehren, gleichzeitig alle Menschen verpflichtet, dem Glauben zu schenken, was ihnen durch die von Gott vorherbestimmten Zeugen 16) verkündet wurde, und Er hat diesem befehlenden Worte die Sanktion beigefügt: Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden 17).

Beide Gebote Christi aber, deren Beobachtung unbedingt notwendig ist: nämlich zu lehren und um der Erreichung des ewigen Heiles willen zu glauben; beide können nicht einmal verstanden werden, wenn die Kirche die Wahrheit des Evangeliums nicht ganz rein und deutlich vorlegt und dabei von jeglicher Gefahr des Irrtums frei ist. In diesem Punkte weichen auch die vom rechten Wege ab, die der Anschauung sind, es existiere zwar auf Erden eine Hinterlage der Wahrheit, man müsse aber in so mühsamer Arbeit, in so langen Studien und Erörterungen nach ihr suchen, daß kaum ein Menschenleben ausreiche, sie zu finden und zu gewinnen - als hätte der gütige Gott durch die Propheten und seinen Eingeborenen Sohn deshalb gesprochen, daß nur ganz wenige, und auch sie nur im vorgerückten Alter, den Inhalt der Offenbarung recht erkennen; nicht deshalb, um eine Glaubens- und Sittenlehre vorzuschreiben, durch die der Mensch auf seinem ganzen Lebenswege geleitet werde.

15) Joh. 16,13.

16) Apg. 10, 41.

17) Mark. 16, 16.

Die Liebe allein kann die getrennten Christen nicht zusammenführen, wenn nicht der unverfälschte Glaube das Band der Einheit bildet: der katholische Glaube ohne Einschränkungen und Abstriche.

Gewiß, es mag den Anschein haben, daß jene Panchristen, die die Vereinigung der Kirchen anstreben, die sehr edle Absicht verfolgen, die Liebe unter allen Christen zu fördern. Wie sollte es aber möglich sein, daß die Liebe je dem Glauben zum Schaden gereiche? Johannes selbst, der Apostel der Liebe, der in seinem Evangelium wohl die Geheimnisse des heiligsten Herzens Jesu kundgetan hat, und der ständig dem Gedächtnis der Seinen das neue Gebot einzuschärfen pflegte: Liebet einander - Johannes selbst hat, wie alle wissen, durchaus verboten, mit denen Verkehr zu haben, die sich nicht zur ganzen und unverfälschten Lehre Christi bekannten: Wenn einer zu euch kommen sollte, ohne diese Lehre mitzubringen, nehmet den in euer Haus nicht auf und bietet ihm auch nicht den Gruß¹⁸⁾! Die Liebe ruht auf lauterem und echtem Glauben wie auf ihrer Grundlage. Daher ist es auch nötig, daß die Jünger Christi vorzüglich durch das Band der Einheit des Glaubens zusammengeschlossen sind.

Wie sollte man sich einen christlichen Bund denken können, bei dem jedes einzelne Mitglied, zumal wo es sich um den Gegenstand des Glaubens handelt, an seinem subjektiven Denken und Empfinden festhält, wenn es auch mit den Anschauungen der Übrigen im Widerspruch steht? Und auf welche Weise, fragen Wir, sollten an einem und demselben Bunde Leute teilnehmen, die ganz entgegengesetzte Glaubensauffassungen haben? Zum Beispiel solche, die betonen, und solche, die leugnen, daß die heilige Erblehre echte Quelle der göttlichen Offenbarung sei? Oder solche, die der Überzeugung sind, daß eine aus Bischöfen, Presbytern und Diakonen bestehende kirchliche Hierarchie von Gott eingesetzt ist, und solche, die behaupten, sie sei je nach der Lage der Umstände und der Zeitverhältnisse erst Schritt für Schritt eingeführt worden? Oder solche, die in der heiligen Eucharistie den durch jene wunderbare, Transsubstantiation genannte Verwandlung von Brot und Wein wahrhaft gegenwärtigen Christus anbeten, und solche, die behaupten, der Leib Christi sei nur zugegen durch den Glauben oder durch das Zeichen und die Kraft des Sakramentes; ferner solche, die in ihr das Wesen eines Sakramentes und eines Opfers anerkennen, und solche, die sagen, es sei nichts anderes als eine Erinnerung und Gedächtnisfeier an des Herrn Abendmahl? Oder endlich solche, die glauben, es sei gut und nützlich, die mit Christus im Himmel herrschenden Heiligen, vor allem die Gottesgebälerin Maria, demütig anzurufen sowie ihren Bildern Verehrung zuteil werden zu lassen, und solche, die darauf bestehen, ein derartiger Kult sei unzulässig, da er der Ehre des einen Mittlers zwischen Gott und Menschen 19), Jesus Christus, Abtrag tue?

Bei einem solchen Widerstreit der Meinungen wissen Wir nicht, wie sich da ein Weg freimachen lasse zu einer Einheit der Kirche, die doch nur von einem Lehramt, von einem Glaubensgesetz und einem Glauben der Gläubigen ihren Ursprung nehmen kann. Ganz bestimmt aber wissen Wir, daß man dabei leicht Schritt für Schritt zur Vernachlässigung der Religion oder zum Indifferentismus kommt und zum sogenannten Modernismus. Die darin unglücklicherweise verstrickt sind, halten daran fest, die dogmatische Wahrheit sei nicht absolut, sondern relativ, das heißt: sie passe sich den Bedürfnissen der verschiedenen Zeiten und Orte und den verschiedenen Neigungen der Menschen an, da sie nicht in einer unveränderlichen Offenbarung enthalten, sondern solcher Art sei, daß sie sich dem Leben der Menschen anbequeme.

Was dann ferner die zu glaubenden Wahrheiten anbelangt, so darf man sich keinesfalls des Unterschiedes bedienen, den man zwischen "grundlegenden" und "nicht grundlegenden" Glaubensstücken machen wollte: als wenn die einen von allen angenommen werden müßten, die anderen aber frei der Zustimmung der Gläubigen anheimgegeben werden könnten. Denn die übernatürliche Tugend des Glaubens hat zum Formalobjekt die Autorität des offenbarenden Gottes, die keine solche Unterscheidung zuläßt. Alle also, die wahrhaft zu Christus halten, schenken beispielsweise genau denselben Glauben dem Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariae wie dem Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit, und ebenso dem unfehlbaren Lehramt des Papstes in dem Sinne, wie es vom allgemeinen Vatikanischen Konzil definiert worden ist, genau den gleichen Glauben wie der Menschwerdung Christi. Denn ob solche Wahrheiten bald zu dieser, bald zu jener Zeit oder erst in der jüngsten Vergangenheit von der Kirche durch feierliches Glaubensdekret festgelegt und definiert worden sind, verschlägt nichts: sie sind deshalb ebenso sicher, ebenso pflichtmäßig zu glauben. Hat nicht Gott der Herr sie alle geoffenbart? Denn das Lehramt der Kirche ist durch göttlichen Ratschluß zu dem Zwecke auf Erden eingerichtet worden, daß die geoffenbarten Wahrheiten unversehrt auf ewige Zeiten feststehen und leicht und sicher den Menschen zur Kenntnis gebracht werden können. Es

18) 2 Joh. 10.

19) Vgl. 1 Tim. 2, 5.

Die Heimkehr der Getrennten, die Förderung der wahren Einheit der Religion, ist der Herzenswunsch des Papstes und soll der Gegenstand des Gebetes aller sein.

Zum Apostolischen Stuhle also in dieser Stadt, die die Apostelfürsten Petrus und Paulus mit ihrem Blute weihten, zu dem Apostolischen Stuhle, der Wurzel und Mutter der katholischen Kirche 27), mögen sich die getrennten Söhne wenden. Nicht zwar in der Gesinnung, daß die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit 28), auf die Reinheit des Glaubens verzichte und die Irrtümer der getrennten Söhne dulde, sondern im Gegenteil: diese mögen sich ihrerseits dem Lehramte und der Leitung der Kirche anvertrauen. Möchte doch, was Unseren vielen Vorgängern noch nicht zuteil wurde, sich für Uns glücklich fügen, daß Wir mit väterlichem Herzen die Söhne umarmen dürfen, die leider durch ein unheilvolles Zerwürfnis von Uns getrennt wurden. Möge Gott, unser Erlöser, der will, daß alle Menschen Rettung fänden und zur Einsicht in die Wahrheit kämen ²⁹⁾, Uns erhören, wenn wir innig beten, daß Er alle Irrenden zur Einheit der Kirche gnädig führen wolle. In diesem so wichtigen Anliegen erbitten Wir für Uns und für alle die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria, der Mutter der göttlichen Gnade, der Siegerin über alle Häresien und der Hilfe der Christen, daß sie Uns baldigst die Ankunft des so innig ersehnten Tages erlebe, an dem alle Menschen auf die Stimme ihres himmlischen Sohnes hören, erhaltend des Geistes Einheit durch das Band des Friedens 30).

Ihr wißt es, ehrwürdige Mitbrüder, wie sehr Uns das am Herzen liegt. Und Wir wünschen, es möchten auch Unsere Söhne es wissen: nicht bloß alle im Katholizismus, sondern weiterhin alle, die von Uns getrennt sind. Wenn sie insgesamt in demütigem Gebet das Licht des Himmels erbitten, werden sie ohne Zweifel zur Erkenntnis der einen wahren Kirche Jesu Christi gelangen und endlich in sie einziehen, in vollkommener Liebe mit uns geeint In diesem Harren und Hoffen spenden Wir als Unterpfand der göttlichen Gaben und als Zeugen Unseres väterlichen Wohlwollens euch, ehrwürdige Mitbrüder, und eurem Klerus und Volke liebevoll den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 6. Januar, am Feste der Erscheinung des Herrn, 1928, im sechsten Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Pius XI.